

Zürichs neue City

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **46 (1930)**

Heft 36

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-577231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Projekte, die als Neugestalten über die Gassen gehen, aufgerichtete Lattengespanne, Aushub für neue Fundamente, Dekorationen roher Fassaden, sowie Bezug erstellter Gebäude zeugen von unaufhaltsamer baulicher Tätigkeit, von einem gewissen Streben, auf bevorzugtem Fleck Erde, eigener Herr über Helm und Hofstatt zu werden.

Ausbau des Kantonsospitals im Aargau. In der Volksabstimmung hat das Aargauer Volk das Gesetz über den Ausbau des Kantonsospitals angenommen. Mit den Bauten soll möglichst bald begonnen werden. Die Baukosten dürften sich auf rund 2 Millionen Franken stellen.

Neubau und Umbau von Krankenanstalten im Aargau. Der Große Rat bewilligte 250 000 Franken Staatsbeitrag für Neu- und Umbauten der Lungenheilstätte Barmelweid und beschloß den Erwerb einer Villa um 250 000 Fr. für die Erweiterung der kantonalen Krankenanstalt.

Bauliches aus Romanshorn. Der Frauenverein in Romanshorn beschloß die bauliche Erweiterung des Volksheims mit 160 000 Fr. Kostenaufwand.

Ausbau des Gaswerkes in Genf. Der Gemeinderat von Genf bewilligte 1,750 000 Fr. für den Ausbau des Gaswerkes.

Zürichs neue City.

An der Stelle, wo sich die innere Stadt links der Limmat und der gewaltig angewachsene Stadtteil jenseits der Sihl am nächsten berühren, sind in den letzten drei Jahren gründliche bauliche Umgestaltungen vor sich gegangen, die auch jetzt noch nicht zum Abschluß gekommen sind. Den ersten Grundstein der neuen City bildete einerseits der „N. Z. Z.“ zufolge das mächtige Geschäftshaus zur „Sihlporte“, ein Bau, wie er in dieser Größe in der Schweiz noch einzig da steht. Er erhebt sich auf einem Areal von 3400 Quadratmetern und gruppiert sich in vier Flügeln um einen großen Innenhof. Die Bauart der „Sihlporte“ (Ständerbau in Eisenkonstruktion) und die Reihenanzordnung der Fenster, die eine beliebige Einteilung der Räume gestattet, sind auch für die übrigen Bauten dieser Art weckend geworden. Neben einer Reihe größerer und kleinerer Bureaus und Ladengeschäfte beherbergt die „Sihlporte“ im Erdgeschoß ein großes Cafèrestaurant mit Terrasse am Schanzengraben. Eine unterirdische Großgarage mit Einfahrt von der Löwenstraße ermöglicht zahlreichen Geschäftsleuten die Unterbringung ihrer Wagen.

Nach ähnlichen Prinzipien wie die „Sihlporte“ ist das neue Geschäftshaus „Schmidhof“ erstellt worden. Der „Schmidhof“ wirkt originell durch die ovale Form seines Grundrisses. Als freistehender markanter Bau bildet er gleichsam den Mittelpunkt des neuen Geschäftsviertels. Das Erdgeschoß enthält in der vorderen Rundung elf Ladenlokalen von 30 bis 60 Quadratmetern Flächeninhalt, die als kleinere Einzeläden oder zu größeren Gruppen vereinigt verwendet werden können. Nach innen sind die Ladenlokale an einen mit Glas überdeckten Treibandenraum im kleineren Lichthof des Gebäudes angeschlossen. Es bestand die Absicht, diesen Raum als Palmengarten und Erfrischungszentrum auszugestalten. Zurzeit schweben nun Unterhandlungen für die Errichtung einer Konditorei und Restauration in den Parterreräumen an der Nischelerstraße. Jede Etage weist ungefähr 1150 Quadratmeter nutzbare Fläche auf. Abschnitte von sechs Bureauräumen an werden zu besonderen Appartements mit abgeschlossenem Korridor zusammengefaßt. Ein Stockwerk ist für Einzelbureaus reserviert. Gute Belichtung, reichlich bemessene Heizungsanlagen und eine sorgfältige

Ausstattung sichern einen angenehmen Aufenthalt in hellen, freundlichen Räumen.

Für einen reibungslosen Verkehr sorgen sechs Personenaufzüge, die in einem zentralen Vestibül zwischen den beiden Lichthöfen in einer Reihe nebeneinander liegen. Eine sinnreiche Lichtsignaleinrichtung ermöglicht jederzeit festzustellen, in welchem Stockwerk sich der Aufzug befindet. Der Warentransport erfolgt durch einen großen Warenlift, in dem ein vollbeladener Camion bis in den fünften Stock befördert werden kann. Eine sehr praktische Erfindung ist die elektrische Orientierungstafel im Vestibül, die durch Druck auf einen Knopf die sofortige Auffindung der Lage jedes Geschäftes im Hause ermöglicht. Die Zentralheizung erfolgt durch drei große Kessel mit Ölfeuerung. Alle Apparaturen sind doppelt vorhanden; die Leitungen sind nach ihrer Zweckbestimmung durch verschiedene Farben gekennzeichnet. Das warme Wasser wird zwangsläufig durch das ganze Haus gepumpt; eine Filteranlage und eine von der Elektro-Lux hergestellte Enthärtungsanlage für Wasser funktionieren ebenfalls zwangsläufig. Pläne und Bauleitung für den „Schmidhof“ lagen wie bei der „Sihlporte“ in den Händen von Architekt Karl Knell, der unter Mitwirkung von Architekt Otto Dürr die ganze Anlage ausführte. Die Erd-, Maurer- und armierten Betonarbeiten wurden durch die A. G. H. Patt-Haller ausgeführt. Der Belebung des nächtlichen Stadtbildes dient die vornehme Flutlicht-Fassadenbeleuchtung, die auch andernorts bereits Nachahmung gefunden hat.

Dem „Schmidhof“ gegenüber liegt der „Handels-hof“, ein Bauprojekt mit einem Anlagekapital von fünf Millionen, dessen Erstellung etappenweise erfolgte. Der Eckbau gegen die Stettmühlegasse harzt noch des Innenausbauens. Der in ruhiger, glatter Fassade durchgeführte Komplex von dreieckigem Grundriß bildet mit dem schon früher erbauten Scala-Kino eine architektonische Einheit. Die Parterreräume an der Sihlstraße, die durch ihre günstige Lage bestimmt ist, den Kaufverkehr aus der Bahnhofstraße aufzunehmen und fortzuführen, zeigen großzügige Schaufensterauslagen. Jedes der fünf Stockwerke besitzt 1200 Quadratmeter fast ausschließlich nach der Straßenseite gelegene Nutzfläche. Von den 566 Fenstern sind 471 sprossenlose Fronfenster, die überall lichtdurchflutete Arbeitsräume schaffen. Die Innenausstattung zeigt ruhige Marmorflächen, dezente Zönungen, dekorative Gummibeläge und polierten Nußbaum. An technischen Ausstattungen ist neben den Liftanlagen eine vollautomatische Telephonanlage zu nennen. Die Briefpost wird wie bei den andern Großbauten dieser Art im Hause geleert. Besondere Sorgfalt wurde auf die Schallsollierung verwendet. Der Bau ist nach den Plänen und unter der Leitung von Architekt W. Schürch ausgeführt worden; die Maurer- und Eisenbetonarbeiten besorgte die Firma Büblin & Co. Vor kurzem hat der „Handels-hof“ einen Teil seiner Räume dem Naturhistorischen „Juventus“ und dem Abendtechnikum geöffnet.

Den exponierten Platz zwischen Sihlporte, Talstraße und Schanzengraben sollte ein besonders markantes Gebäude ausfüllen. Da ein Projekt für ein Hochhaus keine Bewilligung fand, mußte die Lösung im Rahmen des bestehenden Baugesetzes gesucht werden. Der an der Stelle der alten Sihlporte entstandene, massiv wirkende Neubau „Zentrum“ ist ein Werk von Architekt Otto Streicher, der damit etwas grundsätzlich Neues geschaffen hat, das etwas aus dem Rahmen der übrigen bebauten herausfällt. Man möchte zunächst einige Bedenken haben, ob sich die eigenartig marmorlierte Fassade in die Umgebung harmonisch einfügen werde. Es bestehen aber auch andernorts Bauten verschiedener Stilarten nebeneinander, ohne sich zu stören. Der zur Fassaden-

verkleidung verwendete Marmor, ein erstklassiges Material, stammt von Ofiola am Südausgang des Simplontunnels; er hat den Vorteil absoluter Wetterbeständigkeit und Sauberkeit und ist nicht kostspieliger als eine massive Steinkonstruktion. Das „Zentrum“ ist nach dem Vorbild amerikanischer und deutscher Bureauhäuser erbaut. Trotz dem völligen Verzicht auf die üblichen Lichtböfe zeigen sämtliche Räume eine vorzügliche Belichtung, die durch Zurücksetzung von Fassadenteilen ermöglicht wurde. Die geräumigen und gut ventilierten Treppenhäuser und Aborte sind auf die Außenseiten verlegt. Das Gebäude umfaßt einen Inhalt von 33.000 Kubikmeter. Außer den fünf Stockwerken über Niveau bestehen noch zwei Kellergeschosse, die ihr Licht von der Seite des Schanzengrabens erhalten. Neben dem Einheitspreis-Warenhaus „Epa“ haben sich in den Ladenräumen ein Konfektionsgeschäft und die American Cypress Co. eingemietet.

Im Anschluß an das „Zentrum“ geht nun das nach den Plänen der Architekten Gebr. Bräm erbaute Bureauhaus der A. G. Testa der Vollendung entgegen. Es zeigt vierstöckigen Ausbau und in den obersten Stockwerken Edbalkone. Zwei Treppenhäuser und drei Aufzüge vermitteln den Verkehr. Die Fassade ist einfach gehalten und in der Farbgebung dem marmorierten Bau des „Zentrum“ angepaßt.

An der Sihl- und Mischelerstraße sind ebenfalls weitere Geschäftsbauten entstanden. Als vornehmes Gegenstück zum Neubau der Gerbe A. G. wirkt das Balohaus, das sich in seinen Abmessungen an den Glockenhof anpaßt. An das Balohaus schließt sich an der Mischelerstraße der langgestreckte Neubau der A. G. Mühlehof, der die Fensterfront gleichmäßig fortsetzt und an den Ecken symmetrische Aufbauten zeigt. Das Haus ist im Rohbau ausgeführt und wird auf nächstes Frühjahr für Geschäftszwecke eingerichtet. Beide Bauten wurden nach den Plänen und unter der Leitung von Architekt H. Weideli erstellt. (Bauausführung H. Satt-Haller).

Entwicklungsrichtungen im Werkzeugmaschinenbau.

Von Privatdozent Dr. ing. M. Kronenberg.

Infolge der Uneinheitlichkeit des europäischen Wirtschaftsgebietes im Vergleich zu dem einheitlichen Gebiet der Vereinigten Staaten von Amerika sind in der europäischen Industrie keine solchen Massenfertigungen möglich wie jenseits des Ozeans. Daher ermöglichen auch die schwachen Absatzbedingungen für die auf Werkzeugmaschinen herzustellenden Maschinenteile und Werkstücke meist keine ausgesprochene Massenfertigung, und daher ist auch die in Europa gebaute Werkzeugmaschine — von Sonderfällen abgesehen — nicht auf hohe Produktionsziffern eingestellt. Ein wesentliches Kennzeichen vieler in Europa gebauten Werkzeugmaschinen liegt dagegen in der wirtschaftlichen Arbeitsweise, die keine großen Erzeugungsziffern voraussetzt. Bemerkenswert ist ferner die Qualität und die Durcharbeitung der Maschinen, die Güte der benutzten Werkstoffe, die Güte der ausgeführten Arbeiten, die Leistungsfähigkeit, die Verminderung der Arbeitszeiten, die Vereinfachung der Bedienung usw. Vor allem drücken die Bestrebungen zur Verkürzung der Arbeitszeit dem Werkzeugmaschinenbau ihren Stempel auf. Man sucht dem Arbeiter die Bedienung so einfach wie möglich zu machen, erspart ihm umständliche Handgriffe, lange Wege an der Maschine, Überlegungen zur wirtschaftlichen Ausnutzung usw. Bei den Neukonstruktionen lassen sich die meisten Schaltungen vom Standort des Arbeiters aus betätigen. Ihm wird neben der Bettersparnis auch die

dauernde Überwachungsmöglichkeit der Arbeit gegeben. Aus der Fülle der Beispiele, die sich für diese Entwicklungsrichtungen im deutschen Werkzeugmaschinenbau bieten, können nur einige hier herausgeariffen werden. Neben zufällig genannten Erzeugnissen sind noch viele andere ähnliche Konstruktionen festzustellen, und die getroffene Auswahl ist daher nicht als Werturteil aufzufassen. Werturteile sollte jeder versuchen, selbst zu fassen, wozu ihm die Große Technische Messe in Leipzig mit ihrer unvergleichlichen reichhaltigen Schau von deutschen, englischen, französischen, schweizer, amerikanischen und anderen Werkzeugmaschinen wohl mit die beste Möglichkeit bietet.

Einfluß der neuen Erkenntnisse auf den Gesamtaufbau der Werkzeugmaschinen.

Ein Beispiel aus dem Bohrmaschinenbau gibt eine Elektrobormaschine für eine Bohrleistung von 10 mm Durchmesser, bei der der Motor auf der Bohrspindel sitzt und ohne jedes Zwischenglied den Bohrer antreibt. Bei dieser Maschine sind bis zu 3000 Uml./min. verfügbar.

Von den anderen Gruppen hochtouriger Werkzeugmaschinen ohne Zahnradverwendung, den Maschinen mit elastischen Zwischengliedern, laufen die Schnelllaufbohrmaschinen mit bis zu 20.000 Uml./min. Bei ihnen läuft die Motornelle meist senkrecht parallel zur Bohrspindel. Auf Motorspindel und Bohrspindel sind Stufenschellen angebracht, die durch die genannten elastischen Zwischenglieder miteinander kraftschlüssig verbunden sind. Zur Verminderung der Zentrifugalkraft sind die Schellen aus Leichtmetall. Die schnelllaufenden Spindeln werden gut ausgewuchtet, damit sie keinen „Schlag“ haben und nicht ungenau arbeiten. Zu beachten ist hierbei, daß auch die Benutzer solcher Maschinen auf „schwerpunktlose“ Bohrfutter achten müssen, denn die bestausgewucherten

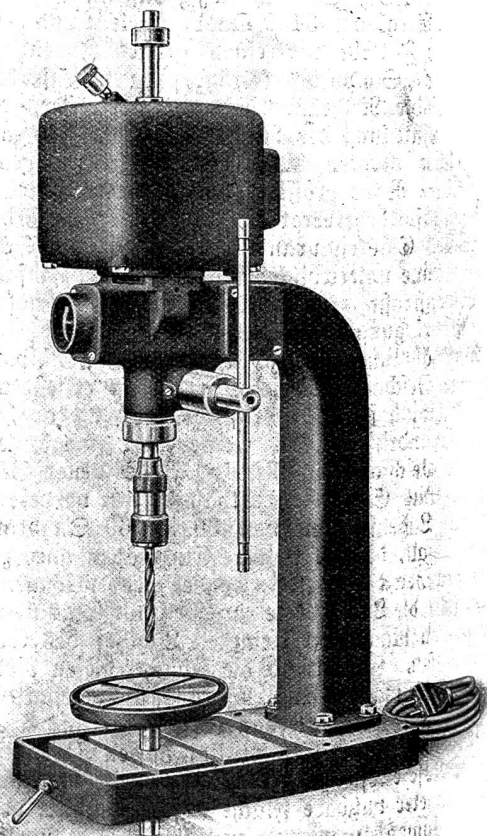


Abb. 1., Bohrmaschine mit direktem Motorantrieb (Werkzeugmaschinenbau)